

Statement Erzbischof Lackner zum Österreich-Beitrag der Kontinentalversammlung in Prag, 2023

Das Ausrufen der weltweiten Bischofssynode zur Synodalität durch Papst Franziskus hat uns überrascht. Wir haben den synodalen Prozess freudig begrüßt, wir verstehen ihn als geistlichen Weg. In unseren Diözesen verwendeten wir nicht nur den Fragebogen, sondern auch die Methode der Anhörkreise, auch auf Ebene der Bischöfe.

Vorsynodale Versammlungen wurden in allen Diözesen durchgeführt; sie gipfelten in einer gesamtösterreichischen, in der ein Querschnitt durch die Ergebnisse der bisherigen Erfahrungen gezogen wurde. Die Bischöfe griffen in das Korpus der Berichte nicht ein. Es war und bleibt unser Anliegen, die *vox populi* unverändert zu zeigen.

Unsere synodale Arbeit hat ein „Leitmotiv“: „Wir sind Verwalter von Teilwahrheiten – das geht aber nur so lange gut, wie sich einige um das Ganze bemühen.“ Dieses Bemühen heißt für uns: ergänzungsbedürftig und andockfähig bleiben – den Anschluss an die Gesamtkirche im Auge haben. Umgekehrt aber hoffen wir, die weltweite Kirche möge ihrerseits ergänzungsbedürftig durch die Teilkirchen bleiben.

Die Kirche ist wesentlich synodal und wesentlich hierarchisch. Die Aufgaben und Herausforderungen, die daraus erwachsen, lassen sich mit „decision making“ und „decision taking“ beschreiben. Dabei möge es keine Gewinner und keine Verlierer geben. Der Heilige Geist – so aus einer synodalen Anhörung – ist oft die dritte Option.

Ich übergebe hiermit das Wort an Fr. Prof. Polak.

Statement Regina Polak

„Wir befinden uns mitten im Prozess des Identifizierens jener Themen, über die bei der Welsynode gesprochen werden sollte. Nach den anfänglichen Stellungnahmen der nationalen Delegationen und ersten vorsichtigen Resonanzrunden auf das Dokument der ersten Erhebungsphase liegen mittlerweile die unterschiedlichen Positionen, Wünsche und Erwartungen in ihrer ganzen Bandbreite und Widersprüchlichkeit offen am Tisch: Sie reichen vom Wunsch nach Veränderungen der kirchlichen Lehre und kirchlicher Strukturen bis zur Ablehnung ebensolcher Veränderungen - insbesondere mit Blick auf die neuralgischen Themen Rolle der Frau in der Kirche, Inklusion von z.B. gleichgeschlechtlichen Partnerschaften oder LGBTQI-Personen. Ebenso heterogen sind die Vorstellungen bezüglich der Lösungen der offenkundigen Spannungsfelder.“

Diese Fokussierung auf innerkirchliche Themen führt leider dazu, dass Themen, die die Sendung der Kirche in der Welt betreffen - abgesehen von der Forderung nach Evangelisierung und Mission - vergleichsweise zu kurz kommen.

Diese Situation ist einerseits bemerkenswert, da diese öffentlich sichtbar werdende Heterogenität für viele in der Kirche Europas offenbar ein Novum ist - und auch Bedingung der Möglichkeit, in einen substantielleren Austausch zu kommen. Zugleich führen die damit verbundenen Spannungen auch zu Verunsicherung, Ratlosigkeit, aber auch Allianzenbildung. Dies tut dem geistlichen Charakter des Prozesses nicht besonders gut, ist aber angesichts der Unklarheit, wie man zu Ergebnissen oder Entscheidungen kommt, eine aus meiner Sicht logische Folge. So stehen die unterschiedlichen Positionen einander relativ unvermittelt gegenüber. Der Prozess ist also offen - mit all den Stimmungen und Verhaltensweisen, die sich mit offenen Prozessen verbinden. Generell wird der Wunsch nach einem gemeinsamen Weitergehen breit geäußert - aber in einer Versammlung, die sich immer wieder auf den Heiligen Geist beruft, wären gegenteilige Äußerungen wohl auch nur schwer möglich. Persönlich fällt mir auf, dass nach wie vor für viele unklar ist, wie die Unterscheidung von statuten gehen kann und dass theologische Argumentationen eine marginale bis keine Rolle spielen."

Statement Markus Welte

„Die Atmosphäre ist in erster Linie durch das dichte Arbeitsprogramm geprägt: Gestern z.B. wurde allein im Plenum sechs Stunden lang gearbeitet. Das war für alle Beteiligten sehr fordernd, vor allem auch wegen der häufigen Sprachwechsel und Übersetzungen. Nur so war es allerdings möglich, die Statements aller 39 Delegationen bis Dienstagabend zu hören.

Insgesamt ist durch diese Arbeitsweise ein beeindruckendes, aber auch heterogenes und widersprüchliches Bild an unterschiedlichen Vorstellungen zutage getreten. Viele Teilnehmende hat das überrascht, mitunter auch ratlos gemacht. Es ist offensichtlich, dass die Positionen bspw. im Bereich des Umgangs mit LGBTIQ-Menschen unvereinbar miteinander sind. Daraus ergibt sich ein hoher Gesprächsbedarf in den Delegationen, der phasenweise auch in Sprachlosigkeit mündet. Die Hauptaufgabe von Prag ist wohl, diese Spannungen offen zu benennen und gemeinsam auszuhalten. Grundsätzlich habe ich den Eindruck, dass sich alle Delegationen dabei mit einem hohen Maß an Wertschätzung begegnen, auch wenn die vertretenen Positionen sehr konträr sind. Auffällig ist aber auch, dass der Austausch zwischen Delegationen mit ähnlichen Fragestellungen höher ist. Hier zeigen sich deutliche Ost-West-Linien.“